

Die Kroatische Militärgrenze im Jahre 1673

Von Walter Neunteufl

Der Fall von Konstantinopel (1453) hatte den Türken volle Rückenfreiheit für den Vormarsch nach Europa gegeben. Vorher waren sie schon bis Kroatien gekommen, im Jahre 1408 hatten sie bei Möttling (Metlika, Krain) erstmals innerösterreichischen Boden betreten. Hierauf stießen sie über Friaul und Kärnten nach Obersteiermark vor. Der große türkische Einfall in Krain im Jahre 1522 und die Bitte des kroatischen Adels um Hilfe rief erstmalig nicht nur innerösterreichische Abwehrmaßnahmen hervor, vielmehr drangen innerösterreichische Truppen in Kroatien vor und besetzten u. a. ständig Krupa und Wihitsch (Bihać). Die Besatzungen in den festen Plätzen wurden in den nächsten Jahrzehnten mit innerösterreichischer Hilfe verstärkt. Trotzdem gelang es den Türken immer weiter vorzudringen und auch wieder in Krain einzufallen; die Gebietsverluste zwangen somit zu stärkeren und strafferen Maßnahmen.

Der Auftrag Kaiser Rudolfs II. an Erzherzog Karl, als Herrscher Innerösterreichs, die Verteidigung gegen die Türken von der adriatischen Küste bis zur Drau und Mur verantwortlich zu übernehmen (1578), kann als die „Geburtsstunde“ der „Militärgrenze“¹ angesprochen werden. Für den Bereich von der Mur bis zur Donau — zuletzt längs der Raab — wurde „Wien“ (Donau-Österreich und Restungarn) mit der Verteidigung betraut. Hier kam es jedoch zu keinem straff organisierten militärischen Verteidigungssystem, weil sich die zuständigen westungarischen Magnaten gegen jegliche straffe Organisation sträubten, die ihre Verfügungsmöglichkeiten eingeschränkt hätte.

Der Innerösterreichische Hofkriegsrat in Graz hatte die entsprechenden Maßnahmen für Steiermark, Kärnten und Krain (einschließlich Görz und Binnen-Istrien) sowie für die davor liegenden bedrohten Gebiete Kroatiens zu treffen. Er hatte weiters die Geldmittel für die „deutschen Knechte“ und die einheimischen Hilfskräfte sowie für die Befestigungen zu beschaffen und gemeinsam mit den Landständen die Landesaufgebote aufrufen und einsetzen zu lassen.

Anfangs war es nur eine lose Kette von Wehranlagen, die als „Confin“ oder „Grenze“ bezeichnet worden ist; der letztere Ausdruck kam erst zur Zeit des Ausbaues der Militärgrenze in Gebrauch. Langsam entstand ein in die Tiefe gestaffeltes Verteidigungssystem mit z. T. größeren befestigten Plätzen. Dieser Grenzstreifen wurde ein militärisch verwaltetes, Graz unterstehendes Gebiet. Dies war eine Art Protektorat, das am besten mit einer Grenzmark alten Stiles zu vergleichen ist und für die die Bezeichnung „Militärgrenze“ (Vojna Krajina) noch immer gebräuchlich ist. Es begann an der Adria zwischen Ledenitz (Ledenice, nördlich von Zengg) und Bag (Karlobag), erstreckte sich

¹ Vgl. Gunther E. Rothenberg, Die Österr. Militärgrenze in Kroatien 1522 bis 1881, Wien 1970, mit reichlichen Literaturangaben; Peter Krajacic, Die Militärgrenze in Kroatien. Diss. d. Univ. Wien 98, Wien 1974; Jakob Amstadt, Die k. k. Militärgrenze 1522—1881. Phil. Diss., Würzburg 1969, 2 Bde.

in einer Breite von 30 bis 150 km bis an die Save bei Sissek (Sisak), von Karlstadt (Karlovac) an der Kupa folgend. Ein weiterer Teil reichte von der Save bis zur Drau.

Das Hinterland, Zivilkroatien genannt, reichte vom Meer — zwischen Tersath (Trsat bei Sušak) und Ledenitz — längs Krain und Steiermark bis an die Drau, mit der jüngeren Hauptstadt Agram (Zagreb). Von dieser Seite wurde immer wieder der Anspruch auf Rückgliederung und Unterstellung unter die feudale Adelherrschaft erhoben. Die innerösterreichischen Landstände und Zentralbehörden lehnten dies aber ab, denn sie trugen die Hauptlast der Verteidigung und wollten daher auch das Mitbestimmungsrecht behalten. Weiters gehörte zur Militärgrenze noch der Sichelburger Distrikt (Žumberak, östlich von Samobor, dem ersten Ansiedlungsgebiet der Flüchtlinge) und das Gebiet von Marienthal (Marin Dol an der Kulpa, östlich von Karlstadt) als Enklaven in Krain. St. Veit am Flaum (Rijeka) gehörte bis 1779 unmittelbar zu Innerösterreich.

Die 1578/79 auf grünem Rasen erbaute große Festung Karlstadt (Karlovac) wurde der Sitz des Generalates für die „kroatische“ (Binnen- und Seegrenze), das stark befestigte Warasdin (Varaždin) für die „windische“ oder slawonische Grenze (zwischen Save und Drau). Ergänzt durch die Ansiedlung christlicher Flüchtlinge aus den angrenzenden türkisch besetzten Gebieten und durch deren straffe militärische Organisation entstand eine undurchdringliche Zone. Dadurch waren von dieser Seite her die innerösterreichischen Länder und damit das Reich von türkischen Einfällen seit der Mitte des 16. Jahrhunderts verschont geblieben. Dabei gab es hier ununterbrochen kriegerische Auseinandersetzungen, die laufend Geländeverluste zugunsten der Türken verursachten.

Dieses Abbröckeln trotz ständiger Gegenwehr im Bereiche der kroatischen Grenze sei im folgenden untersucht; Grenzprobleme waren ein Leben lang Forschungsgegenstand unseres Jubilars.

Seit dem Fall von Sarajewo (1463) kam Bosnien immer mehr unter türkische Herrschaft, dadurch verstärkten sich die Angriffe auf das alte Hochkroatien zwischen Bosna und Una (Buna, Wunna); Cetin, die alte Krönungsstadt der Kroaten, ging bereits im Jahre 1528 verloren. Während Einzeluntersuchungen nur ein unübersichtliches Bild ergeben und daher hier nicht aufgearbeitet werden können, haben wir dank der Untersuchungen von Johann Loserth² für das Jahr 1572 eine einigermaßen klare Grenzlinie des damaligen habsburgischen Besitzes. Der Mannschaftsstand für die „krabatische Grenze“ belief sich auf 2754 deutsche und kroatische Knechte und erforderte einen jährlichen Kostenaufwand von 199.868 fl 39 kr. Der Verfasser hatte sich bemüht, dieses Verteidigungssystem sowie den äußersten Stand der türkischen Eroberungen nach Gy. Szekfü (1685) kartographisch darzustellen.³ Auf beiliegendem „Auszug aus der Originalkarte“ ist die Linie für 1572 angezeigt: Die Türken hatten bereits damals die Una zum größten Teil

² Johann Loserth, Innerösterreich und die militärischen Maßnahmen gegen die Türken im 16. Jh., Forsch. z. Verf. Gesch. d. Stmk., XI. Bd. 1. H., Graz 1934.

³ Walter Neunteufl, Karte der kroatischen und windischen Militärgrenze, 1:823.000, Illum. Handschrift, Graz 1964 (Stmk. Landesbibl.) — Ders., Die Militärgrenze 1572—1871, 1:660.000, Graz 1969, verv. Handschrift (verteilt beim Öst. Hist. Tag 1969).

überschritten, nur mehr Wihitsch (Biháč) mit einem kleinen Umkreis ist noch nicht erobert, die fruchtbaren Gebiete der Korbawina (Krbava) und der Lika waren jedoch bereits verloren. Die Linie für 1685 geht ab Slunj nördlich längs der Korana bis etwa 10 km südlich von Karlstadt, von dort östlich zur Kupa bei der Mündung der Glina. Loserth hatte seine Zusammenstellung aufgrund der innerösterreichischen Kostenabrechnung erarbeitet und konnte daher nichts über den türkischen Grenzstreifen aussagen.

Für das Jahr 1673 können wir nun mit der Kroatienkarte von St. Glavač⁴ eine bisher unbeachtete Quelle hierfür vorstellen. Diese Karte hat in der Darstellungsart, besonders beim Gelände, eine entfernte Ähnlichkeit mit den Karten von G. M. Vischer (Oberösterreich 1667). Der übrige topographische Inhalt ist bei Glavač wesentlich weniger schön ausgeführt bzw. gestochen als bei Vischer; auch die Genauigkeit läßt sehr zu wünschen übrig. Diese Karte ist für unseren Raum so besonders wertvoll, weil sie die bislang älteste großmaßstäbliche kroatische Karte ist; die nächstjüngeren, handschriftlichen des Kriegsarchives⁵ in Wien sind nach 1700 entstanden. Wie damals noch nicht immer gebräuchlich, ist hier — wenigstens teilweise — die Landesgrenze vermerkt: kurz gegen Krain, weiter gegen die Steiermark, die Murinsel und dann der Drau folgend. Mit dem Fehlen jeglicher Darstellung südöstlich der Una wird auch hier die damalige Grenze angedeutet. Wichtig für unsere Untersuchung ist aber die Bezeichnung der innerösterreichischen Posten durch Fähnchen (zwei Fähnchen für höhere Kommanden), die der türkischen durch einen kleinen Halbmond.

Durch die Staffelung nach rückwärts ergibt sich die Darstellung von „Hauptkampflinien“, um die heutige Ausdrucksweise zu gebrauchen; dazwischen ein Niemandsland von 8 bis 30 km. Solche Grenzstreifen müssen wir uns bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wohl überall vorstellen, soweit nicht zwingende natürliche Grenzen oder Vermessungen vorlagen. Letzteres hat A. Massak⁶ untersucht. Er zeigt, wie erst nach dem Karlowitzer Frieden (1699) die Grenze durch Punkte fixiert worden ist.

Bei allen, z. T. groben Ungenauigkeiten unserer Karte können wir wohl annehmen, daß die Angaben über die Grenzposten dem damaligen Stande entsprachen und uns daher ein gutes Bild der Grenzsituation — eine Art Momentaufnahme — bieten.

Im beiliegenden Auszug (von Karlstadt bis Wihitsch) wurden im topographischen Netz der Originalkarte die innerösterreichischen und türkischen Befestigungen eingetragen, für die Ortsnamenschreibung wurde hierbei die heutige amtliche jugoslawische gewählt, damit die Orte nach modernen Karten leichter gefunden werden können. Drei Örtlichkeiten konnten nicht mehr festgestellt werden, sie dürften bereits am Ende der Türkenkriege abgekommen sein und sind daher in Klammern angeführt. An Ort und Stelle können vielleicht auch noch andere Klarstellungen möglich

⁴ Stjepan Glavač, Neue Karte von Slawonien und Kroatien (ca. 1:200.000), Sarajevo 1937 (nach einem in Agram erliegenden Originalstich).

⁵ Erich Hillbrand, Die Kartenbestände des Kriegsarchivs Wien für das Gebiet der ehemaligen Militärgrenze, in: Schriften d. Heeresgesch. Museums in Wien, Bd. 6. Die k. k. Militärgrenze, Wien 1973.

⁶ Anton Massak, Die k. k. Militärgrenze und das Vermessungswesen. Diss. Wien 1974. Leider stand dieser Arbeit unsere Karte nicht zur Verfügung.

sein. An dieser Stelle sei aber Herrn Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Hauptmann für seine fachliche Mithilfe hierbei noch besonders herzlich gedankt. Die Schreibung hat sich wesentlich geändert, bzw. ist sie auf der Karte z. T. schwer leserlich, wie der beiliegende Ausschnitt im Originalmaßstab zeigt. Am Ausschnitt sieht man die Art der Herstellung, aber auch weitere Details, wie z. B. die verlassenen Paulinerklöster (B. V. M.).

Die Karte zeigt die Machtverhältnisse im Jahre 1673, also am Ende der „hohen Zeit“ der Militärgrenze. Der türkische Einfluß konnte sich in den nächsten Jahren nur an der Glna etwas verschieben. Mit dem Jahr 1685 begann die Rückeroberung eines Teiles von Kroatien. Der Friede von Karlowitz (1699) fixierte die Eroberung der Korbawina und der Lika, der Friede von Sistowa (1791) brachte die endgültige Grenzziehung, der aber Türkisch-Kroatien mit dem Landstrich südöstlich von Zetin (Cetingrad) bei Bosnien beließ, aber unter Bosn. Novi die Una erreichte.

Die jahrhundertelangen Kämpfe hatten von Innerösterreich und Kroatien hohe finanzielle Opfer und viele Tote gefordert: die Militärgrenze konnte im Bereich vom Meer bis zur Drau alle größeren Einbrüche abwehren, wobei es immer wieder Geländeverluste gab. Die Türkeneinfälle in der Steiermark selbst erfolgten dann aber alle nördlich der Drau und Mur, da die „ungarische Grenze“ keine so schlagfähige Abwehrorganisation aufwies. Die Militärgrenze ist allzeit ihrem Ehrentitel, „Hofzaun des Reiches“ zu sein, gerecht geworden.

Blattauszug vom Original der Karte aus dem Originalmaßstab der Karte

Die Karte zeigt die Machtverhältnisse im Jahre 1673, also am Ende der „hohen Zeit“ der Militärgrenze. Der türkische Einfluß konnte sich in den nächsten Jahren nur an der Glna etwas verschieben. Mit dem Jahr 1685 begann die Rückeroberung eines Teiles von Kroatien. Der Friede von Karlowitz (1699) fixierte die Eroberung der Korbawina und der Lika, der Friede von Sistowa (1791) brachte die endgültige Grenzziehung, der aber Türkisch-Kroatien mit dem Landstrich südöstlich von Zetin (Cetingrad) bei Bosnien beließ, aber unter Bosn. Novi die Una erreichte.

Die jahrhundertelangen Kämpfe hatten von Innerösterreich und Kroatien hohe finanzielle Opfer und viele Tote gefordert: die Militärgrenze konnte im Bereich vom Meer bis zur Drau alle größeren Einbrüche abwehren, wobei es immer wieder Geländeverluste gab. Die Türkeneinfälle in der Steiermark selbst erfolgten dann aber alle nördlich der Drau und Mur, da die „ungarische Grenze“ keine so schlagfähige Abwehrorganisation aufwies. Die Militärgrenze ist allzeit ihrem Ehrentitel, „Hofzaun des Reiches“ zu sein, gerecht geworden.

Die Karte zeigt die Machtverhältnisse im Jahre 1673, also am Ende der „hohen Zeit“ der Militärgrenze. Der türkische Einfluß konnte sich in den nächsten Jahren nur an der Glna etwas verschieben. Mit dem Jahr 1685 begann die Rückeroberung eines Teiles von Kroatien. Der Friede von Karlowitz (1699) fixierte die Eroberung der Korbawina und der Lika, der Friede von Sistowa (1791) brachte die endgültige Grenzziehung, der aber Türkisch-Kroatien mit dem Landstrich südöstlich von Zetin (Cetingrad) bei Bosnien beließ, aber unter Bosn. Novi die Una erreichte.

Die jahrhundertelangen Kämpfe hatten von Innerösterreich und Kroatien hohe finanzielle Opfer und viele Tote gefordert: die Militärgrenze konnte im Bereich vom Meer bis zur Drau alle größeren Einbrüche abwehren, wobei es immer wieder Geländeverluste gab. Die Türkeneinfälle in der Steiermark selbst erfolgten dann aber alle nördlich der Drau und Mur, da die „ungarische Grenze“ keine so schlagfähige Abwehrorganisation aufwies. Die Militärgrenze ist allzeit ihrem Ehrentitel, „Hofzaun des Reiches“ zu sein, gerecht geworden.

Die jahrhundertelangen Kämpfe hatten von Innerösterreich und Kroatien hohe finanzielle Opfer und viele Tote gefordert: die Militärgrenze konnte im Bereich vom Meer bis zur Drau alle größeren Einbrüche abwehren, wobei es immer wieder Geländeverluste gab. Die Türkeneinfälle in der Steiermark selbst erfolgten dann aber alle nördlich der Drau und Mur, da die „ungarische Grenze“ keine so schlagfähige Abwehrorganisation aufwies. Die Militärgrenze ist allzeit ihrem Ehrentitel, „Hofzaun des Reiches“ zu sein, gerecht geworden.

Blattauszug vom Original der Karte aus dem Originalmaßstab der Karte

Die Karte zeigt die Machtverhältnisse im Jahre 1673, also am Ende der „hohen Zeit“ der Militärgrenze. Der türkische Einfluß konnte sich in den nächsten Jahren nur an der Glna etwas verschieben. Mit dem Jahr 1685 begann die Rückeroberung eines Teiles von Kroatien. Der Friede von Karlowitz (1699) fixierte die Eroberung der Korbawina und der Lika, der Friede von Sistowa (1791) brachte die endgültige Grenzziehung, der aber Türkisch-Kroatien mit dem Landstrich südöstlich von Zetin (Cetingrad) bei Bosnien beließ, aber unter Bosn. Novi die Una erreichte.

Die jahrhundertelangen Kämpfe hatten von Innerösterreich und Kroatien hohe finanzielle Opfer und viele Tote gefordert: die Militärgrenze konnte im Bereich vom Meer bis zur Drau alle größeren Einbrüche abwehren, wobei es immer wieder Geländeverluste gab. Die Türkeneinfälle in der Steiermark selbst erfolgten dann aber alle nördlich der Drau und Mur, da die „ungarische Grenze“ keine so schlagfähige Abwehrorganisation aufwies. Die Militärgrenze ist allzeit ihrem Ehrentitel, „Hofzaun des Reiches“ zu sein, gerecht geworden.

